

## Erfahrungsbericht Erasmus 2007

### Mein Aufenthalt vom 26.09.07-20.12.07 am Imperial College London

#### **Wie erfuhr ich vom Erasmusprogramm?**

Meine Entscheidung, mich für ein Erasmusstipendium zu bewerben, fiel relativ spontan kurz vor dem eigentlichen Bewerbungsschluss in Heidelberg gegen Ende meines 4. Semesters im Studiengang „Molekulare Zellbiologie“.

Bis dahin hatten mich zu viele kursierende „Gerüchte“ davor abgeschreckt, einen Auslandsaufenthalt während des Bachelorstudiums einzuplanen. Man könnte nicht genügend Credit Points im Ausland sammeln, die im Ausland angebotenen Kurse wären selten kompatibel mit dem in Heidelberg bis dato vermittelten Lehrinhalten, und selten würde einem eine besuchte Veranstaltung im Ausland problemlos angerechnet werden. Im Diplom sei man da vielleicht noch flexibler gewesen, aber im Bachelor würde dies unweigerlich eine Studienverlängerung mit sich ziehen. Außerdem ging ich davon aus, mich mindestens für sechs Monate bewerben zu müssen, was – ausgehend von Oktober- relativ knapp geworden wäre mit dem Beginn der Bachelorarbeit in Heidelberg. Leider- so empfand ich das damals zumindest- wurde das Erasmusprogramm seitens der Uni auch nicht so publik gemacht bzw. es wurde zu wenig darüber informiert, um diese Zweifel auszuräumen.

Mich überzeugte kurz vor Weihnachten der Erfahrungsbericht einer ehemaligen Erasmusstudentin unseres Studiengangs aus dem Jahr über uns, die 5 Monate in Leeds verbracht hatte, und im Rahmen der Fachschaft eine Informationsrunde für Interessierte anbot. Mit etwas Eigeninitiative, so ihr Fazit, ist ein Erasmusaufenthalt im 5. Semester unseres Studiengangs durchaus möglich- eine Behauptung, der ich mich mittlerweile uneingeschränkt anschließen würde.

Von ihr erfuhr ich außerdem, wer in Heidelberg das Erasmusprogramm der Biowissenschaften koordinierte und wo ich konkrete Informationen dazu im Internet finden konnte. Beides hat sich während meines Aufenthaltes entscheidend verbessert: Dadurch, dass Frau Wolk, unsere Studiengangskoordinatorin, nun auch für Erasmusangelegenheiten zuständig ist, vereinfacht sich die Bürokratie ungemein und auch der neue Internetauftritt der Uni Heidelberg gliedert die Erasmusinformationen wesentlich besser und leichter auffindbar ein als der alte.

#### **Bewerbungs- und Vorbereitungsphase in Heidelberg**

Während der freien Weihnachtstage informierte ich mich im Internet über mögliche Gastuniversitäten. Da ich mich im Englischen am sichersten fühle, schränkte ich mich von anfang an in meiner Suche auf das englischsprachige europäische Ausland, also primär Großbritannien, ein. Außerdem erhielt ich von den Erasmuskordinatoren die E-Mail-Adressen ehemaliger Austauschstudenten, von denen mir einige recht hilfreiche Informationen über ihre englischen Gastuniversitäten zukommen ließen.

In meine Prioritätenliste nahm ich u.a. Leeds (nicht zuletzt wegen der Informationen des oben genannten Erfahrungsberichtes) auf, weil es auf seiner Internetseite eine Fülle interessanter molekularbiologisch orientierter Kurse anbietet. An erste Stelle setzte ich jedoch das Imperial College, das sich durch eine ähnlich Kursvielfalt auszeichnete, mit seinem Bachelorstudiengang „Biochemistry“ aber zusätzlich ideal an unsere Studieninhalte anknüpfte und mich auch als sehr internationales, dynamisches und darüber hinaus renommiertes naturwissenschaftlich-technisch ausgerichtetes College überzeugte. Dass es in London- einer äußerst attraktiven Weltmetropole liegt- war quasi ein weiterer Bonuspunkt.

Nach der ersten Bewerbungsphase galt es, sich definitiv auf Kurse festzulegen und diese im „Learning Agreement“ von den Fachkoordinatoren beider Unis bestätigt zu bekommen.

Wer sich tatsächlich molekular- und zellbiologisch orientieren möchte, sollte sich hierbei tatsächlich für den Erasmusplatz im „Biochemistry“ Bachelor und nicht für den „Biology“

Bachelor am Imperial bewerben. Da die Biochemistrykurse unter Imperialstudenten sehr gefragt sind, versuchen zumindest im dritten Jahr auch viele Biologen diese zu belegen. Wegen der relativ kleinen Kursgröße (etwa 25 Leute), werden die Biochemistry-Plätze deshalb immer zuerst an Imperialstudenten vergeben und als Biologie-Erasmusstudent bleibt man auf die reinen Biologiekurse festgelegt.

Ich hatte zunächst Schwierigkeiten, überhaupt den aktualisierten Kurskatalog („Syllabus“) des Imperials für das kommende Trimester auf der Internetseite zu finden und machte dabei die Erfahrung, dass es sich lohnt, alle Anfragen direkt per E-Mail an das Department zu stellen. Meine „Hauptanlaufstellen“ wurden Adrian Hawksworth und Roberta Bernstein, die auch im Internet als Erasmusbeauftragte zu finden sind, und die mich dann an Dr. Linda Giorgi, zuständig für Erasmusstudenten des Biochemistry-Zweiges, weiterleiteten. Sie regelte alle Angelegenheiten bezüglich der Kursplatzvergabe, des Learning Agreements und aller anderen lehrtechnischen Fragen und war außerdem die persönliche Tutorin der Biochemieerasmusstudenten.

Während dieser Vorbereitungsphase versuchte ich außerdem mein Englisch zu verbessern, indem ich einen Volkshochschulkurs zur Vorbereitung auf das Cambridge Certificate for Proficiency in English absolvierte. Das Examen selbst bestand ich drei Monate vor meiner Abreise und es hat mir definitiv geholfen mein Englisch aufzufrischen. So bestand ich zwar einerseits den Spracheinstufungstest am Imperial College einwandfrei und hatte deshalb keinen Anspruch mehr auf einen kostenlosen Englischkurs am College selbst, hatte aber andererseits auch keinerlei Probleme meinen englischen Vorlesungen zu folgen bzw. mich im Alltag zu verständigen.

Nachdem ich mich auf bestimmte Kurse festgelegt hatte, startete die zweite Bewerbungsphase, dieses Mal direkt beim Imperial College, die allerdings eher formalen Charakter hatte. Neben den Bewerbungsunterlagen, die ich auch schon für Heidelberg einreichen musste, wurde zusätzlich ein akademisches Referenzschreiben gefordert, ein Motivationsschreiben und detaillierte Angaben über alle bisher von mir belegten Kurse.

Erst nachdem diese Runde durchlaufen war, bekam ich eine offizielle Bestätigung des Colleges und Zugang zu der Online-Registrierungsplattform bzw. konnte mich für einen Wohnheimsplatz bewerben.

Leider scheint dieses ansonsten sehr gut etablierte System nicht nur bei mir, sondern auch bei vielen anderen Erasmusstudenten nicht fehlerfrei funktioniert zu haben, sodass ich mich nach meiner Ankunft doch noch einmal persönlich registrieren lassen musste und dadurch relativ verspätet meine College ID bekam, die einem Zugang zu allen Gebäuden, der Bibliothek, der Student Hall und den Sportclubs ermöglicht.

Auch meine Wohnungsbewerbung wurde dadurch nicht richtig bearbeitet, was erst zwei Wochen vor meiner Abreise klar wurde, als sich herausstellte, dass man mich versehentlich in eine Postgraduate Hall eingebucht hatte und ich keinen offiziellen Platz in einer Undergraduate Hall besaß. Da nur Erasmusstudenten, die ein volles Jahr das Imperial College besuchen, einen festen Anspruch auf einen Wohnheimsplatz haben, musste ich deshalb sehr kurzfristig mithilfe des „Private Housing Offices“ nach einem privaten Zimmer suchen, konnte jedoch kein preislich erschwingliches mehr finden.

## **Ankunft und erste Tage am College**

So suchte ich nach meiner Ankunft am 26. September zunächst die Notfallsprechstunde des Student Accomodation Office auf, wo man mir glücklicherweise umgehend und sehr freundlich einen Platz in der Willis Jackson Hall für Undergraduate Students zuwies. Allerdings konnte man dort erst ab dem 29. September einziehen, sodass ich drei Tage bei Freunden unterkommen musste.

Vor dem eigentlichen Kursbeginn begann die erste Woche am College mit verschiedenen Einführungsveranstaltungen, die einem den Einstieg an der neuen Universität stark

vereinfachten. So hatte ich erstens ein persönliches Gespräch mit Linda Giorgi, meiner Tutorin, nahm an der Begrüßungsveranstaltung aller Internationalen Studenten teil, und konnte mich am „Fresher's Fair“ das erste Mal mit dem Erasmus Club in Verbindung setzen und über alle Student Societies und Clubs informieren. Auf Empfehlung meiner Tutorin besuchten ich und mehrere andere Erasmusstudenten außerdem die sogenannte „IT-Einführungsveranstaltung“ der First Year Students, wo man genau erfuhr, wie man seinen kostenlosen Internetanschluss in der Student Hall registriert, wie man die College-E-Mail Adresse einrichtet und wie man Zugriff zur Internetlernplattform „Webct“ sowie der Bibliothek bekommt. Diesbezüglich ist das Imperial Collge sehr gut und zentral organisiert und es empfiehlt sich wirklich, diese Einführungsangebote zu nutzen.

## **Studium am Imperial**

Für 3rd Year Biochemistry Students werden am Imperial College Blockkurse zu spezialisierten Themengebieten angeboten, wie z.B. Neurobiologie, Systembiologie, Entwicklungsbiologie, Genetik und Strukturbioogie. Pro Trimester belegt man in der Regel zwei Blockkurse, die sowohl Vorlesungen, als auch Seminare, Tutorien und ein Praktikum rund um das entsprechende Thema umfassen.

Die Vorlesungen fanden vormittags statt und dauerten täglich zwei Stunden. Tutorials, Seminare oder Praktika schlossen sich im Wechsel nachmittags an. Insgesamt war der Stundenplan zeitlich jedoch nicht sehr eng gepackt.

Mein erster Blockkurs hieß „Cell Signalling und Protein Sorting“(CSPS) und wurde primär von Prof. Dr. Emmanuelle Caron gehalten, jedoch durch viele externe Referenten ergänzt, die Vorträge zu ihrem speziellen Fachgebiet hielten.

Dadurch war der gesamte Vorlesungsblock stark an der aktuellen Forschung orientiert und obwohl man bezüglich der Grundlagen auch an die gängigen Textbüchern anknüpfte, empfand ich den Anteil an Originalpublikationen als wesentlich höher als in meinen vorhergehenden Vorlesungen in Deutschland. Auch das Konzept der „Reading List“ , d.h. eine Liste aller Publikationen, die jeder Dozent zum parallelen Lesen empfahl, war mir neu. Gleichzeitig stellte dieses sogenannte „substantial background reading“ bestimmt den größten Zeitaufwand dar und wurde auch als zwingend notwendig für das Bestehen der Exams vorausgesetzt. Die Gesamtnote jedes Blockkurses setzte sich zu etwa zwei Drittel aus der Note der schriftlichen Abschlussprüfung und zu einem Drittel aus dem laufenden „Coursework“ zusammen, was jeweils detailliert dem Student Handbook zu entnehmen war.

Im Falle meines Kurses bestand das Coursework aus einem Seminarvortrag, einem Praktikumsbericht und einer mündlichen Prüfung, einem sogenannten „Viva“. Während des Vivas bekam man z.B. ein paar Diagramme oder Abbildungen aus Originalpublikationen präsentiert und musste diese beschreiben, interpretieren und kommentieren, sowie Fragen zu diesem Themengebiet beantworten.

Ähnlich verhielt es sich mit meinem zweiten „Cancer“ Kurs. Neben dem Praktikumsbericht mussten wir hier an zwei Problem Classes teilnehmen, während denen anscheinend widersprüchliche wissenschaftliche Datensätze aus verschiedenen Publikationen diskutiert wurden. Eine ähnliche Fragestellung musste man dann in einem eigenständigen „Problem Paper“ kritisch beleuchten.

Insgesamt gesehen, machte mir diese Art problem-orientierter Tutorials, wie man sie in Heidelberg eher nur aus den Nebenfächern Mathe, Physik und Chemie kennt, sehr viel Spaß und ich habe viel dazu gelernt. Was die Praktika angeht, hatte ich zwar das Gefühl, dass wir in Heidelberg methodisch gesehen schon mehr Erfahrungen gemacht haben als die englischen Kommilitonen, allerdings war auch der praktische Teil wesentlich problem-orientierter aufgebaut. So musste man z.B. ein eigenes „Experimental Setup“ aufstellen und aufgrund von Literaturreferenzen rechtfertigen, anstatt nach einem vorgegebenen Praktikumskript zu arbeiten.

Insgesamt war ich deshalb sehr zufrieden mit meiner Kurswahl und war positiv überrascht von dem engen Studenten-Professoren Verhältnis sowie der Priorität die dem studentischen Feedback in punkto Vorlesungsqualität beigemessen wird.

Die Abschlussprüfungen kann ich bislang noch nicht kommentieren, da sie erst Ende April stattfinden, weshalb ich extra für eine Woche nach London zurückkehren werde. Sie sollen aber, im Gegensatz zu dem in Heidelberg weit verbreiteten „Multiple-Choice-System“ in wenige große Fragen unterteilt sein, die jeweils mit einem Aufsatz zu beantworten sind.

## **Leben in London**

Neben dem Studium bot das Imperial College vielfältigste Möglichkeiten sich sportlich zu betätigen, sozial zu engagieren, kulturell fortzubilden oder einfach gemeinsam die Freizeit zu gestalten.

Für einen im Studentenwohnheim lebenden Erasmusstudenten gab es bisweilen geradezu ein Überangebot an Aktivitäten, die entweder durch die Hall selbst, den Erasmus Club oder die Fakultät veranstaltet wurden. Allein mit der „Student Union“, einem riesigen Gebäude, das allein durch die studentische Vertretung verwaltet wird und Raum für Studentenparties sowie sämtliche der 235 verschiedenen Collegeclubaktivitäten bietet, wird dem „Unileben“ viel mehr Bedeutung beigemessen als an den meisten deutschen Universitäten. Am Imperial sind hier vor allem auch die vielen verschiedenen Kulturkreise aktiv, die vom japanischen Kampfsport bis hin zum indischen Diwalifest fast alles anbieten.

Trotz meines relativ kurzen Aufenthaltes gelang es mir gut, mich in das Volleyballteam und die Drama Society zu integrieren sowie das große Theaterangebot Londons mit der „Art's Society“ zu genießen und einen Segeltörn zur Isle of Wight gemeinsam mit dem Yacht Club zu erleben.

Mein Studentenwohnheim lag nur fünfzehn Gehminuten von meinem Campus in South Kensington entfernt in einem überraschend noblen Viertel und bot nicht nur eine exzellente Nahverkehrsanbindung in viele Richtungen, sondern auch eine optimale Nähe zu verschiedenen Supermärkten und Einkaufsmöglichkeiten. Mit ihrem schönen Common Room und frisch renovierten Zimmern war die Willis Jackson Hall im Vergleich zu anderen Hall sicherlich auch ein glücklicher Treffer, allerdings variierten die Standards der Halls, die ich kennenlernte, nicht sehr extrem. Mit einer Wochenmiete von 110£, die sämtliche Nebenkosten inklusive Internetanschluss umfasste, war mein Doppelzimmer, das ich mit einer anderen Studentin teilte, aus meiner Sicht zwar teuer, aber für Londoner Verhältnisse durchaus normal. Wir hatten ein kleines Bad auf dem Zimmer und teilten die Küche mit etwa 15 anderen, was aber dank des konsequenten Putzservices relativ gut klappte.

Insgesamt jedoch – rechnet man sämtliche Lebenshaltungskosten zusammen- benötigte ich in einem Monat in London etwa doppelt soviel Geld wie in Heidelberg, sodass es für Erasmusstudenten sehr empfehlenswert ist, schon vor Antritt des Londonaufenthalts einen finanziellen Puffer miteinzukalkulieren.